



Macht sich strafbar, wer unheilbar Kranken zur Linderung ihrer Schmerzen starke Schmerzmittel verschreibt? Der neue Paragraph 217 Strafgesetzbuch legt diesen Schluss nahe.

Sterbehilfe im Schatten des Strafrechts

Ein neues Gesetz zur Sterbehilfe hat vor gut einem Jahr für Unruhe in der Hospiz- und Palliativmedizin gesorgt, weil etliche Konsequenzen dabei nicht bedacht wurden. Ein neues Forschungsprojekt an der Juristischen Fakultät soll jetzt nach Wegen zu mehr Rechtssicherheit suchen.

Der technische Fortschritt in der Medizin hat dazu geführt, dass der natürliche Alterungs- und Sterbeprozess in erheblichem Umfang beeinflussbar geworden ist. Nicht selten kann das Leben um viele Jahre verlängert werden, was von den Betroffenen in der ganz überwiegenden Mehrzahl der Fälle dankbar angenommen wird.

Es gibt jedoch auch Fälle, in welchen Menschen wegen schwerster Krankheiten, die mit unerträglichem Leiden verbunden sind, eine technisch mögliche Lebensverlängerung ablehnen. In solchen Fällen besitzt der Patient nach geltender Rechtslage das Recht, die Behandlung zu verweigern und begonnene Behandlungen abzubrechen – „Sterbehilfe durch Behandlungsabbruch“ genannt. Führt dies nicht zum erwünschten Ziel, nämlich dem eigenen Sterben, wählen viele Betroffene das „Sterbefasten“ als Alternative und verweigern die Nahrungsaufnahme, bis der Tod eintritt.

Neue Strafbarkeitsrisiken

„Die geschilderten Möglichkeiten, sein Leben zu beenden, galten bisher als durch die Grundrechte des Patienten geschützt“, erklärt Professor Eric Hilgendorf, Inhaber des Lehrstuhls für Strafrecht an der Universität Würzburg und Experte auf dem Gebiet des Medizinstrafrechts. Für Unsicherheit sorgt allerdings seit Dezember 2015 ein neues Gesetz, das der Bundestag beschlossen hat. „Mit dem neuen Paragraphen 217 Strafgesetzbuch will der Gesetzgeber eigent-

lich die Aktivitäten von Sterbehilfevereinigungen wie ‚Dignitas‘ oder ‚Sterbehilfe Deutschland‘ auf deutschem Territorium unterbinden“, erklärt Hilgendorf.

Dabei ist er nach Ansicht des Juraprofessors allerdings möglicherweise über das Ziel hinaus geschossen. So stehe jetzt beispielsweise auch das Gewähren einer Möglichkeit zum Sterbefasten unter Strafe. Auch wer hochwirksame, potentiell tödliche Schmerzmitteln verschreibt oder abgibt – etwa im Rahmen einer ambulanten Palliativbetreuung – oder nur ein Sterbezimmer nach erwünschtem Behandlungsabbruch in einem Hospiz zur Verfügung stellt, könnte plötzlich zum Gesetzesbrecher werden. „Damit griffe Paragraph 217 Strafgesetzbuch weit in den durch die Menschenwürde und die Handlungsfreiheit der Patienten geschützten Bereich ein“, so Hilgendorf.

Weitere Strafbarkeitsrisiken ergeben sich im Bereich der Teilnahme, beispielsweise dann, wenn ein Angehöriger Vater oder Mutter zu Dignitas in die Schweiz begleitet und sich so möglicherweise der Beihilfe schuldig macht, jedenfalls dann, wenn er sich vorbehält, auch den anderen Elternteil in dieser Weise zu unterstützen und daher nach dem Wortlaut des Gesetzes „geschäftsmäßig“ handelt.

Das Projekt

„Es spricht vieles dafür, dass der Gesetzgeber diese Folgen nicht vorausgesehen hat“, sagt Hilgendorf. In einem neuen Forschungsprojekt will er nun nach Wegen suchen, die dazu beitragen können, die Hospiz- und Palliativmedizin aus dem Anwendungsbereich des neuen Gesetzes herauszunehmen und den dort tätigen Ärztinnen und Ärzten sowie den Pflegekräften wieder mehr Rechtssicherheit zu verschaffen.

Das Projekt wurde durch eine private Spende in Höhe von 100.000 Euro ermöglicht. Der Spender, der anonym bleiben möchte, engagiert sich bereits seit vielen Jahren in der Palliativ- und Hospizmedizin Nordbayerns.

Kontakt

Prof. Dr. Dr. Eric Hilgendorf, Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozessrecht, Informationsrecht und Rechtsinformatik, T: (0931) 31-82304, hilgendorf@jura.uni-wuerzburg.de

Nachdenken über Gerechtigkeit

Michelle Becka ist seit Juli neue Professorin für Christliche Sozialethik an der Universität Würzburg. Migration und Integration sind aktuelle Themen, mit denen sie sich beschäftigt. Ihre Forschungsschwerpunkte reichen vom interkulturellen Dialog bis zu Fragen der Ethik im Justizvollzug.

Es sind die großen Fragen, mit denen sich Michelle Becka beschäftigt. Fragen nach Gerechtigkeit und Solidarität, nach den Grundlagen einer Gesellschaft und nach ihrem Zusammenhalt. Dabei sieht sie es nicht als ihre Hauptaufgabe an, Antworten auf diese Fragen zu geben. Ihr Job sei es vielmehr, Fragen zu entwickeln und zu formulieren. Denn schließlich kämen manche Antworten heute viel zu schnell und zu routiniert. Deshalb sei es wichtig zu unterbrechen, Rückfragen zu stellen und neu nachzudenken.

Genau dies tut Michelle Becka seit Juli 2016 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg. Als neuberufene Professorin für Christliche Sozialethik will sie gesellschaftliche Praktiken und Institutionen hinterfragen und untersuchen, wie gerechtes Handeln möglich wird. Was das konkret bedeutet, macht die Professorin an einem Beispiel aus dem Justizvollzug klar.



Auch wenn die Nachrichten bisweilen kaum zu ertragen sind: Den Kopf in den Sand stecken geht nicht, findet Michelle Becka, neue Professorin an der Katholisch-Theologischen Fakultät. (Foto: Gunnar Bartsch)

Ethik im Strafvollzug

„Wenn eine drogenabhängige Inhaftierte Besuch von ihrem Kind bekommt, muss sie von ihm immer durch eine Glasscheibe getrennt sein. Eine Berührung ist nicht erlaubt“, erklärt Michelle Becka. Zu groß sei die Befürchtung, dass in der Kleidung oder der Windel des Kindes Drogen versteckt sein könnten. Auch wenn diese Vorgehensweise allen Vorschriften entspricht, stelle sich bei den Vollzugsbeamten häufig ein Unbehagen ein. Schließlich sei die Familienzusammenführung ebenfalls eine wichtige Aufgabe des Strafvollzugs und der Rehabilitation.

Wie kann man mit solch einer Situation umgehen? Welche Normen und Werte stehen hier eigentlich auf dem Spiel? Und was lässt sich im Gefängnis möglicherweise verändern? Diese und weitere Fragen zu stellen, sei Aufgabe der Sozialethik, sagt die Professorin. Sie selbst forscht seit einigen Jahren an dem Thema und hat es in dieser Zeit geschafft, gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe der Katholischen Gefängnisseelsorge in fünf Justizvollzugsanstalten die Gründung von Ethikkommissionen zu initiieren, die am konkreten Beispiel vor Ort nach neuen Antworten und Lösungen suchen.

„Aus Krankenhäusern sind solche Komitees seit langem bekannt; in Gefängnissen sind sie noch Neuland“, sagt Becka. Das ändere sich allerdings momentan. Mehrere Justizvollzugsanstalten und einzelne Landesregierungen hätten bereits Interesse signalisiert, vergleichbare Einrichtungen in ihren Justizvollzugsanstalten zu gründen. „Diesen Prozess wollen wir vorantreiben, moderieren und wissenschaftliche begleiten“, so die Professorin.

Die Auseinandersetzung suchen

Wenn es um Grundfragen der Sozialethik, um Gerechtigkeit, Solidarität und Anerkennung geht, können nicht erst seit 2015 Fragen der Migration und Integration nicht außen vor bleiben. „Gerade weil in dieser Diskussion in Deutschland immer wieder die Rede vom christlichen Abendland ist – ohne dass klar wäre, was das eigentlich ist, muss sich die christliche Sozialethik am gesellschaftlichen Diskurs beteiligen“, sagt Michelle Becka. Ein Rezeptbuch, gefüllt mit fertigen Lösungen, könne die Sozialethik dabei nicht vorweisen. Wichtiger sei es, Fakten zu analysieren, sich an argumentativen Auseinandersetzungen zu beteiligen und die eigenen Sichtweisen einzubringen.

Das möchte die neue Professorin auch ihren Studierenden klarmachen: „Wir dürfen uns nicht auf der Grundlage einer katholischen Soziallehre einkapseln, sondern müssen uns in die Auseinandersetzung einbringen“, sagt sie. Die zentrale Frage dabei lautet: „Wie kann man aus dieser Grundüberzeugung heraus gesellschaftlich handeln?“ Eine rein deutsche oder europäische Sichtweise helfe dabei nicht weiter. Vor dem Hintergrund der Flüchtlingsströme sei es notwendig, über Gerechtigkeit weltweit nachzudenken. Von ihren Studierenden erwartet sie deshalb Neugierde und die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen – egal, ob es sich dabei um Texte, Begegnungen oder Diskussionen handelt.

Stimmungsgeladene Diskussionen versachlichen

Universitäten und theologische Fakultäten sieht Michelle Becka derzeit in einer besonderen Verantwortung stehen. „Gerade weil so viele Diskussionen auf einer Stimmungsebene entgleiten, müssen wir Fakten liefern, damit ein vernünftiger Diskurs und eine sachliche Auseinandersetzung wieder möglich werden.“

Dem interkulturellen Dialog komme dabei eine wichtige Rolle zu. Er soll dazu beitragen, Ausschließungsmechanismen aufzudecken, und Antwort auf die Frage geben, welche Teile einer Gesellschaft nicht zu Wort kommen. Lateinamerika stellt dabei einen ihrer Interessenschwerpunkte dar; in diesem Zusammenhang plant sie ein Forschungsprojekt zu Gerechtigkeitsfragen in Kooperation mit einem mexikanischen Anthropologen sowie eine Lateinamerika-Exkursion mit Studierenden.

So viel Nachdenken über Gerechtigkeit. Muss man da angesichts der krassen Ungerechtigkeit in vielen Bereichen der Gesellschaft nicht verzweifeln? „Manchmal ertrage ich es nur schwer, die Nachrichten anzusehen“, sagt Michelle Becka. Eine Alternative sehe sie allerdings nicht. „Den Kopf in den Sand stecken“ sei jedenfalls keine.

Zur Person

Michelle Becka hat von 1992 bis 1998 an den Universitäten in Tübingen und Cochabamba (Bolivien) katholische Theologie studiert. 2004 wurde sie mit einer Arbeit zum Thema „Anerkennung im Kontext interkultureller Philosophie. Ein ethischer Beitrag im Ausgang von bolivianischen Liedtexten“ promoviert.

Weitere Stationen ihrer Karriere waren: Theologische Grundsatzreferentin bei der Bischöflichen Aktion Adveniat, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Moraltheologie/ Sozialethik der Universität Frankfurt sowie Vertretung dieser Professur. Drei Jahre lang forsch-

te sie von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert an dem Thema: „Moralisches Subjekt unter Bedingungen der Asymmetrie. Ethische Fragestellungen im Justizvollzug“. Im Februar 2015 erhielt sie die Lehrbefugnis für das Fach „Christliche Sozialethik“ und vertrat anschließend für zwei Semester die Professur für Theologische Ethik an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen in Berlin

Seit dem 12. Juli 2016 ist Michelle Becka Professorin für Christliche Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg.

Kontakt

Prof. Dr. Michelle Becka, 931 31-82929, E-Mail: michelle.becka@uni-wuerzburg.de

Auszeichnung für Nanostruktur-Absolventin Svenja Perl

Das bayerische Wissenschaftsministerium hat Uni-Absolventin Svenja Perl für ihre herausragende Masterarbeit im Fach Nanostrukturtechnik ausgezeichnet. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert und wurde von Staatssekretär Bernd Sibler überreicht.

Svenja Perl hat ihren Bachelor und Master in Nanostrukturtechnik an der Fakultät für Physik und Astronomie an der Universität Würzburg absolviert. Der Titel der nun vom bayerischen Wissenschaftsministerium ausgezeichneten Arbeit lautet: „Optimierung des Wachstums von InGaNAS-Solarzellen und Oberflächenstrukturierung.“

Die Ausgezeichnete hat im Rahmen der Masterarbeit Solarzellen mit einem speziellen Materialsystem – dem sogenannten InGaNAS – untersucht und weiterentwickelt. Das Besondere an diesen Solarzellen ist eine Schicht aus den Elementen Indium (In), Gallium (Ga), Stickstoff (N) und Arsen (As), die nur sehr schwer in guter Qualität herzustellen ist. Solarzellen mit InGaNAS sind als Bausteine für Mehrschichtsolarmodule in der Solartechnik interessant, da mit ihnen der Bereich des Sonnenspektrums im nahen Infrarot effizienter als bisher absorbiert und in elektrische Energie umgewandelt werden kann.

„Die Physik in Würzburg ist sehr breit aufgestellt“, sagt Perl. Ein besonderer Pluspunkt am Nanostrukturtechnik-Studium sei die Verzahnung mit der Praxis. „Es ist ein naturwissenschaftliches Studium mit einer sehr reizvollen Verbindung in die Ingenieurwissenschaften“, sagt Perl, die mittlerweile in Heidelberg bei der CEOS GmbH arbeitet. Hier entwickelt und testet sie optische Komponenten für Elektronenmikroskope.



Staatssekretär Bernd Sibler überreicht den Preis an Svenja Perl.
(Foto: Herde/stmbw)

„Grundlagenforschung ist natürlich sehr sinnvoll - ich habe mich jedoch für den Weg in die Industrie entschieden, weil ich den konkreten Anwendungsbezug bei meiner jetzigen Aufgabe sehr schätze“, erklärt Perl. Eine Entscheidungshilfe in der Frage nach dem Karriereweg war das ins Studium integrierte Praktikum. „Es gab einen sehr guten Einblick in die Arbeitsweise in einem Unternehmen und hat geholfen, letztendlich die Entscheidung zu treffen, nicht für eine Promotion und anschließende wissenschaftlicher Karriere an der Uni zu bleiben“, sagt Perl.

Sibler: Vorbild für viele junge Frauen

Das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst vergibt die mit 2.000 Euro dotierten Preise für hervorragende Hochschulabschlüsse oder Promotionen von Studentinnen der Ingenieurwissenschaften jährlich. 2016 zeichnete Sibler fünf Preisträgerinnen aus.

„Sie haben bewiesen, dass Ingenieurwissenschaften längst keine Männerdomäne mehr sind. Mit Ihren herausragenden Leistungen auf diesem Gebiet sind Sie Vorbild für viele junge Frauen, die sich für ein technisches Studium interessieren oder entscheiden“, sagte Wissenschaftsstaatssekretär Bernd Sibler in München.

Für Sibler ist die Auszeichnung ein „ermutigendes Signal“ an Mädchen und junge Frauen, sich vertieft mit naturwissenschaftlichen Fragestellungen auseinanderzusetzen und ein entsprechendes Studium zu beginnen. „Wir müssen weiter daran arbeiten, junge Frauen für ein Studium technischer Fächer zu begeistern“, sagte der Staatssekretär. Knapp ein Drittel aller aktuellen Studierenden aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik in Bayern seien Frauen.

Hentschel-Preis für medikamentösen Schlaganfallschutz

Der Hentschel-Preis 2016 geht an Privatdozent Dr. Peter Kraft von der Neurologischen Klinik und Poliklinik des Uniklinikums Würzburg. Er konnte in einer speziell gestalteten Grundlagenstudie die vorbeugende Wirksamkeit neuartiger medikamentöser Therapieoptionen gegen Schlaganfall nachweisen.

Mit dem Hentschel-Preis ehrt die Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“ thematisch passende Arbeiten aus Forschung, Prävention, Diagnostik und Therapie. In diesem Jahr überreichte Günter Hentschel, der Gründer der Stiftung, die Auszeichnung an Privatdozent Dr. Peter Kraft von der Neurologischen Klinik und Poliklinik des Uniklinikums Würzburg (UKW) für seine Grundlagenforschung an vielversprechenden Substanzen, die vor Schlaganfällen schützen sollen.

Erprobung bei älteren Mäusen mit Begleiterkrankungen

Die getesteten Wirkstoffe wurden schon vor einigen Jahren an der Universität Würzburg und am UKW entwickelt und beim experimentellen Schlaganfall untersucht. Im Unterschied zu anderen präklinischen Studien zu diesen und vergleichbaren Medikamenten arbeitete Dr. Kraft bei der jetzt preisgekrönten Erhebung nicht mit jungen, gesunden Mäusen, sondern mit

älteren Tieren mit kardiovaskulären Begleiterkrankungen: wie Bluthochdruck, Diabetes mellitus und Arteriosklerose.

„Dies ergab ein wesentlich realistischeres Bild für die Übertragbarkeit auf den Menschen, denn Schlaganfälle treten ja vornehmlich im fortgeschrittenen Lebensalter und bei multimorbiden Patienten auf“, sagt Kraft. Der Würzburger Schlaganfall-Experte konnte ermitteln, dass die untersuchten Medikamente in der Lage sind, Mäuse vor Schlaganfall-assoziiertes Thrombusbildung zu schützen. Die Ergebnisse der Studie wurden im Oktober vergangenen Jahres in der renommierten US-amerikanischen wissenschaftlichen Fachzeitschrift *Stroke* veröffentlicht.

Hoffnung auf ein Prophylaxe-Medikament

„Ich hoffe, dass der nachweislich erfolgreiche Einsatz bei Mäusen, die in ihren körperlichen Bedingungen den menschlichen Patienten noch ähnlicher sind, dazu beiträgt, dass die aussichtsreichen Wirkstoffe leichter den Sprung in die klinische Forschung schaffen“, sagt Kraft. Damit liegt der Mediziner genau auf der Linie der Vision von Günter Hentschel. Der ehemalige Leiter des Würzburger Gewerbeaufsichtsamts hofft auf die Entwicklung eines schützenden Medikaments, das Schlaganfall-Risikopatienten prophylaktisch einnehmen können. Dazu will er mit seiner Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“ jede mögliche Unterstützung leisten. Kontinuierliche Sensibilisierung für das Thema Schlaganfall

Die Verleihung des mit 5.000 Euro dotierten Hentschel-Preises fand am 5. Oktober 2016 statt. Neben seinem Dank für den Preis lobte Peter Kraft auch die kontinuierliche Aufklärungsarbeit der Hentschel-Stiftung, die zu einer immer weiteren Sensibilisierung der Bevölkerung für die Herausforderungen der Schlaganfalltherapie und -forschung führe.

Pressemitteilung UKW

Weitere Informationen auf der Webseite der Stiftung: www.hentschel-stiftung.ukw.de



Der Hentschel-Preisträger 2016, Privatdozent Dr. Peter Kraft, umrahmt von Prof. Ralf-Info Ernestus, dem Direktor der Neurochirurgischen Klinik und Poliklinik des Uniklinikums Würzburg und stellvertretender Ärztlicher Direktor (links), und Günter Hentschel, dem Gründer der Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“ (rechts). (Bild: Angela Pabst/Universitätsklinikum Würzburg)

HOBOS erhält Inklusionspreis

Der Bezirk Unterfranken hat Professor Jürgen Tautz und das HOBOS-Team mit dem Unterfränkischen Inklusionspreis in der Kategorie „Bildung und Erziehung“ ausgezeichnet. Prämiiert wurde damit unter anderem die HOBOS-Aktion, Menschen mit Behinderungen zu Imkern auszubilden.

Der Bezirk Unterfranken lobt jährlich die Unterfränkischen Inklusionspreise in den Kategorien „Arbeit“, „Bildung und Erziehung“, „Freizeit, Kultur, Sport, Natur und Umwelt“ und „Wohnen“ aus. In diesem Jahr gab es zusätzlich die zwei Sonderpreise „Generationsübergreifendes Projekt“ und „Kooperation und Vernetzung im Ehrenamt“. Alle sechs Preise sind mit jeweils 2.500 Euro dotiert. Ausgezeichnet wurden Maßnahmen, Projekte oder Angebote in Unterfranken, die die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung im Alltag nachhaltig und konkret verbessern oder einen spürbaren Beitrag zu ihrer Teilhabe am Leben in der Gesellschaft leisten. Bürgerschaftliches Engagement spielt bei der Bewertung der Preiswürdigkeit eine besondere Rolle. Der Bezirk Unterfranken will mit der Preisverleihung Beispiele besonders gelungener Inklusion würdigen und öffentlich anerkennen.



Jürgen Tautz (Mitte) ist der Gewinner des Unterfränkischen Inklusionspreises in der Kategorie „Bildung und Erziehung“. Bezirktagspräsident Erwin Dotzel (l.) hat ihm auf der Ufra in Schweinfurt die Urkunden überreicht. Rechts im Bild: Moderator Jürgen Gläser. (Foto: Gerhard Vonend)

Bienenhirten und leichte Sprache

Dieses Jahr ist das Bienenprojekt HOBOS (HoneyBee Online Studies) Preisträger in der Kategorie „Bildung und Erziehung“. Mit der Unterstützung von HOBOS werden seit dem Frühjahr 2016 im Kloster Maria Bildhausen in Münnerstadt Menschen mit Behinderungen zu Imkern ausgebildet – zu sogenannten „Bienenhirten“. Künftig sollen die „Bienenhirten“ auch Führungen für Schulklassen, Kindergärten und Interessierte im historischen Obst- und Bienen Garten des Klosters geben. Für diese besondere Imker-Ausbildung werden eigens angefertigte HOBOS-Lernmaterialien in leicht verständlicher Sprache verwendet. „Leichte Sprache“ wird auch auf den Internetseiten der HOBOS-Plattform im Internet eingesetzt. Die Caritas Fulda hat bei der Erstellung dieser Materialien in „Leichter Sprache“ einen entscheidenden Anteil. Professor Jürgen Tautz freut sich über den Inklusionspreis: „Eine wunderbare und für künftige Aktivitäten des HOBOS-Teams sehr motivierende Auszeichnung.“

Die Inklusionspreisverleihung fand auf der Publikumsmesse Ufra in Schweinfurt statt. Am Wettbewerb teilnehmen konnten sämtliche in Unterfranken ansässige freie und öffentliche Organisationen und Einrichtungen, Vereine, Hilfsorganisationen, Bildungseinrichtungen und ähnliche Institutionen, sowie Firmen und Einzelpersonen.

Zur Homepage von HOBOS: www.hobos.de

Prophylaxe-Preis 2016 für Würzburger Mediziner

Der Wrigley Prophylaxe Preis im Bereich Wissenschaft geht in diesem Jahr mit einer Prämie von 3.000 Euro an zwei Forscherteams der Universitäten Würzburg und Hohenheim. Sie haben Hinweise auf eine abschwächende Wirkung von Nahrungsnitrat auf Gingivitis (Zahnfleischentzündung) gefunden.

Das Gewinnerteam um Yvonne Jockel-Schneider, den Parodontologen Professor Ulrich Schlagenhaut von der Universität Würzburg und Forschern der Universität Hohenheim (Professor Reinhold Carle) stellte gemeinsam in einer klinischen Studie fest, dass Nitrat aus einem handelsüblichen Gemüsesaft den Verlauf chronischer Zahnfleischentzündungen bereits nach nur zwei Wochen spürbar verbessern konnte.

Verblüffend einfache Möglichkeit der Therapieergänzung

Die Ergebnisse legen nahe, dass Gingivitis-Patienten mehr nitratreiche Gemüsesorten wie Kopfsalat, Rucola, Spinat oder Rote Bete essen sollten: „Damit eröffnet sich eine verblüffend einfache, effektive und kostengünstige Möglichkeit, etablierte Therapien zur Kontrolle gingivaler Entzündungen zu unterstützen,“ begründete Juror Professor Thomas Attin, Universität Zürich, die Entscheidung die Wahl der Sieger.

Wie pflanzliches Nahrungsnitrat gingivale Entzündungen hemmt, muss noch weiter erforscht werden. Vermutlich spielen reaktive Zwischenprodukte wie Stickstoffmonoxid oder -dioxid eine Schlüsselrolle, die im Stoffwechsel nach der Reduktion von Nitrat zu Nitrit entstehen. Sie wirken unter anderem auch blutdrucksenkend und entzündungshemmend.

Über den Preis

Der Wrigley Prophylaxe Preis zeichnet seit 22 Jahren herausragende Arbeiten auf dem Gebiet der Kariesprophylaxe aus. Er fördert erfolgreiche Präventionsinitiativen, rückt aber auch Probleme mit dringendem Handlungsbedarf in den Fokus der Öffentlichkeit. Der Preis steht unter der Schirmherrschaft der Deutschen Gesellschaft für Zahnerhaltung (DGZ).

Pressemitteilung UKW

Kontakt

Andrea Rüttinger, E-Mail: Ruettinge_A1@ukw.de



Der zahnärztliche Teil des Gewinnerteams: Nicole Petersen, Peggy Stölzel, Prof. Dr. Ulrich Schlagenhaut und Dr. Yvonne Jockel-Schneider (Foto: Klaus Nowarra)

Kunst und Strafrecht: Ausstellung und Vorträge

Vom 20. bis zum 27. Oktober ist die Wanderausstellung „Kunst und Strafrecht“ an der Universität Würzburg zu sehen. Bei der Eröffnung bieten vier Vorträge allen Interessierten spannenden und zugleich amüsante Einblicke in eine Reihe außergewöhnlicher Rechtsfälle.

Wie facettenreich und spannungsgeladen Rechtsprechung über die Landesgrenzen hinaus sein kann: Das zeigt das Ausstellungsprojekt „Kunst und Strafrecht“, das jetzt auf Einladung von Professor Eric Hilgendorf, Inhaber des Lehrstuhls für Strafrecht, an der Juristischen Fakultät der Universität Würzburg, eine Woche lang zu sehen ist.

Fälscher, Sachbeschädiger und Rockband-Logos

Initiiert durch den Strafrechtler Professor Uwe Scheffler und dessen Lehrstuhlteam von der Europa-Universität Viadrina (Frankfurt/Oder), zeugt die Ausstellung davon, dass die Rechtswissenschaft oft unberechtigt als trockene Materie bezeichnet wird. Elf Ausstellungstafeln schildern Rechtsfälle unterschiedlichster Alltagskontexte und liefern den Betrachtern Einblicke in eine bunte Welt, „bevölkert beispielsweise von Fälschern, denen vor Gericht niemand glaubt, dass ihre Bilder Fälschungen seien, rechtskräftig verurteilten Sachbeschädigern, für die sich Nobelpreisträger einsetzen, und Rockbands, deren weltweit problemlos verwendetes Logo in Deutschland auf T-Shirts gedruckt Strafverfahren gegen Fans auslösen kann“, so Scheffler.

Am Eröffnungsabend führt das Projektteam der Europa-Universität Viadrina in Form von vier Kurzvorträgen in die Ausstellung ein:

Kunst und Tiertötung - Zum Ableben zweier Hasen und von Millionen Eintagsküken
Prof. Dr. Dr. Uwe Scheffler

Kunst und Pornographie - was jedermann kennt, sollte jedoch nicht jedermann sehen ...
Dr. Dela-Madeleine Halecker

Bilder einer Ausstellung - Aus dem strafrechtlichen Katalog eines deutschen Kunstfälschers
Joanna Melz, LL.M.

Kunst und Sachbeschmutzung - Revolte der Berliner Schwaben
Claudia Zielinska, LL.M.

Der Vortragsabend findet am Donnerstag, 20. Oktober, im Hörsaal II der Alten Universität, Domerschulstraße 16, statt. Beginn ist um 18:15 Uhr. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Im Anschluss und an den darauf folgenden Tagen kann die Ausstellung bis einschließlich 27. Oktober ganztags im Max-Stern-Keller der Alten Universität besucht werden.

Mehr Informationen zur Ausstellung: <http://www.kunstundstrafrecht.de/Ausstellungstafeln/>

Kontakt

Martina Weis-Dalal, E-Mail: Martina.Weis@uni-wuerzburg.de

Helmholtz-Institut kommt nach Würzburg

Jetzt ist es offiziell: Die Helmholtz-Gemeinschaft hat die Ansiedlung eines Helmholtz-Instituts an der Universität Würzburg beschlossen. Dort sollen Infektionskrankheiten erforscht und neue Therapieansätzen entwickelt werden.

Das Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung (HZI) in Braunschweig wird in enger Kooperation mit der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) ein neues Helmholtz-Institut mit Sitz in Würzburg aufbauen. Das hat der Senat der Helmholtz-Gemeinschaft jetzt beschlossen. Im neuen Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) sollen sogenannte Ribonukleinsäuren (RNA) und deren Rolle in Infektionsprozessen untersucht werden. RNAs werden ein enormes Potenzial als Angriffspunkte für Medikamente und auch als Therapeutika selbst zugesprochen. Neue Technologien sollen dieses Potenzial jetzt erschließen.



Jörg Vogel (l.), Gründungsdirektor des neuen Helmholtz-Instituts, und Dirk Heinz, wissenschaftlicher Geschäftsführer des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung. (Fotos: JMU / HZI)

„Ich freue mich außerordentlich, dass der Senat der Etablierung des Helmholtz-Instituts für RNA-basierte Infektionsforschung zugestimmt hat“, sagt Professor Dirk Heinz, wissenschaftlicher Geschäftsführer des HZI. „Mit dem neuen Institut erschließen wir ein Forschungsfeld, das ein großes Innovationspotenzial für neue Diagnostika und Therapien von Infektionskrankheiten bietet.“ Darüber hinaus lobt Heinz die gute Zusammenarbeit mit der JMU in der Vorbereitungsphase des HIRI.

Professor Alfred Forchel, Präsident der JMU, zeigte sich hocheifrig über diese hochkarätige Erweiterung des außeruniversitären Umfelds. „Das Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung ist ein außerordentlich wichtiger Baustein für die Stärkung des außeruniversitären Umfelds der JMU und wird in enger Wechselwirkung mit dem Zentrum für Infektionsforschung Ausgangspunkt international einmaliger Forschungsarbeiten sein. Die Universität dankt allen tatkräftigen Förderern im Landtag, ich nenne hier stellvertretend die Landtagspräsidentin Barbara Stamm, und der bayerischen Staatsregierung für die großartige Anschubfinanzierung, durch die die herausragende Leistungsfähigkeit der Würzburger Lebenswissenschaften und hier ganz besonders des wissenschaftlichen Federführers Prof. Dr. Jörg Vogel gezielt weiter entwickelt wird.“

Ideales Umfeld in Würzburg

In Würzburg trifft das neue Institut auf ein ideales Umfeld: An der Universität forschen Wissenschaftler am Zentrum für Infektionsforschung (ZINF) auf dem gleichen Gebiet; sie arbeiten schon jetzt hochgradig interdisziplinär und international vernetzt und genießen international höchste Anerkennung.

Bereits 2014 begannen die Planungen für das HIRI, das ausgearbeitete Konzept wurde dann Ende Mai dieses Jahres von einem internationalen Gutachtergremium als herausragend be-

wertet. Nachdem nun der Senat der Helmholtz-Gemeinschaft einer möglichst schnellen Implementierung des HIRI zugestimmt hat, muss im November noch der Aufsichtsrat die Einrichtung des Instituts beschließen.

Erstes Helmholtz-Institut in Unterfranken

Für Bayerns Wirtschafts- und Technologieministerin Ilse Aigner gibt es am Erfolg des neuen Helmholtz-Instituts in Würzburg keine Zweifel: „Im bayerischen Haushalt haben wir die finanziellen Voraussetzungen für die Aufbauphase des Instituts in Höhe von über 46 Millionen Euro geschaffen, weil wir von dem Vorhaben absolut überzeugt sind. Es freut mich ganz besonders, dass diese Wertschätzung von der hochrangig besetzten Auswahlkommission geteilt wurde und dass Unterfranken fortan kein Helmholtz-freier Regierungsbezirk mehr sein wird“. Neben den bayerischen Landesmitteln könnten weitere 4,9 Millionen Euro an Bundesmitteln für Großgeräte eingeworben werden.

„Die Bedeutung von RNA-Molekülen in Infektionsprozessen wurde bis vor kurzem unterschätzt. Heute wissen wir, dass RNAs mit vielen Molekülen der Wirtszelle und der Krankheitserreger interagieren. Im Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung wollen wir ab 2017 mit neuesten Technologien diese Interaktionen detailliert untersuchen und so zum Beispiel neue Zielstrukturen für Therapien identifizieren“, sagt Professor Jörg Vogel. Der Biochemiker ist Direktor des Instituts für Molekulare Infektionsbiologie (IMIB) an der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg und Sprecher des Zentrums für Infektionsforschung (ZINF); außerdem wird er das Amt des Gründungsdirektors des HIRI übernehmen.

Eingebettet in das Helmholtz-Programm „Infektionsforschung“ sollen am HIRI zunächst vier Forschungsthemen etabliert werden:

- RNA-basierte Analyse bakterieller Infektionen
- RNA-basierte Analyse viraler Infektionen
- RNA-basierte Analyse der Immunabwehr
- gezielte Applikation von RNA-Molekülen unter anderem für Therapeutika

Mit der Gründung des HIRI erwarten die beteiligten Institutionen durch die Bündelung ihrer Expertisen synergistische Effekte und auch völlig neue Anwendungen. Die Forschung am HIRI soll maßgeblich zu einem besseren Verständnis von Infektionen beitragen. Das gewonnene Wissen lässt sich dann in Kombination mit der translationalen Expertise beider Partner für neue Anwendungen in der Prävention und Therapie nutzen.

Ein Meilenstein für den Universitätsstandort Würzburg

Auch Professor Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg, begrüßt die Zusage für das neue Institut: „Die Gründung eines Helmholtz-Instituts für RNA-basierte Infektionsforschung bedeutet einen Meilenstein in der Entwicklung des Universitätsstandortes Würzburg“, sagt Frosch. Diese Gründung sei das Ergebnis einer klaren strategischen Ausrichtung der Medizinischen Fakultät auf dem Gebiet der Infektionsforschung, der

Rekrutierung von Professor Jörg Vogel als einem international herausragenden Wissenschaftler und der gezielten Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses.

Mit dem Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung in Braunschweig habe die Medizinische Fakultät einen der stärksten Partner, mit dem bereits eine mehrjährige enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit bestehe. Dank formulierte Frosch in Richtung Bayerischer Landtag und die Staatsregierung, die „mit einem erheblichen finanziellen Beitrag die Grundlage für eine substantielle Stärkung des Wissenschaftsstandortes Würzburg geschaffen hat“, so der Dekan.

Langfristige Arbeit an Zukunftsthemen

„Wir haben die Helmholtz-Institute ins Leben gerufen, um Zukunftsthemen in enger Partnerschaft mit einer Universität gemeinsam und langfristig zu bearbeiten“, sagt Otmar D. Wiestler, Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft. „Sie haben sich in den vergangenen Jahren als ein ausgezeichnetes Modell dafür erwiesen. Auf dem Gebiet der Infektionsforschung wird das HIRI ein weiteres schlagkräftiges Beispiel sein. Ich gehe davon aus, dass es Bedeutung weit über die Infektionsforschung hinaus erlangen wird.“

Kontakt

Prof. Dr. Jörg Vogel, Lehrstuhl für Molekulare Infektionsbiologie I
T: (0931) 31-82575, joerg.vogel@uni-wuerzburg.de

Fortschritt in der RNA-Forschung

Krankheitserregende Bakterien können sich mit Hilfe kleiner RNA-Moleküle gut an ihre Umwelt anpassen. Reguliert wird die Aktivität dieser Moleküle auch durch ein Protein, das Würzburger Infektionsforscher jetzt entdeckt haben.

Für Salmonellen und andere Bakterien, die dem Menschen gefährlich werden können, sind kleine regulatorische RNA-Moleküle lebenswichtig: Dieser RNA-Typus kontrolliert die Aktivität von Genen. Mit ihm können sich die Bakterien schnell an wechselnde Lebens- oder Stressbedingungen anpassen, wie sie typischerweise im Verlauf einer Infektion auftreten – zum Beispiel beim Eindringen in die Blutbahn oder in die Zellen des Menschen.

Bei der Erforschung der kleinen regulatorischen RNA-Moleküle gehört Professor Jörg Vogel, Leiter des Instituts für Molekulare Infektionsbiologie der Universität Würzburg, zu den Pionieren. Mit seinem Team will er Funktionsweise und Wirkungen dieser Moleküle genau verstehen lernen. Seine Arbeiten könnten auch neue Wege zeigen, um Krankheitserreger zu bekämpfen.

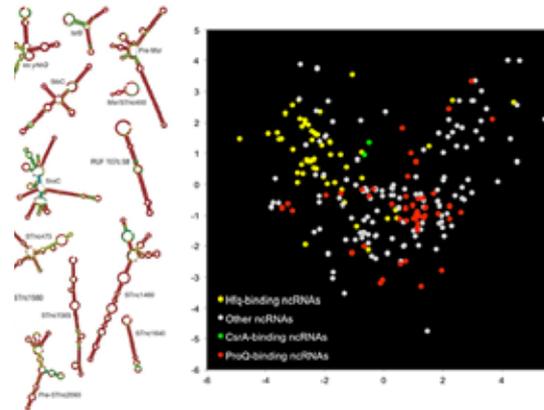
ProQ bindet fast 100 regulatorische RNAs

Neue Erkenntnisse aus Vogels Arbeitsgruppe sind jetzt im Magazin PNAS veröffentlicht: Bisher waren zwei Proteine (Hfq und CsrA) bekannt, die sich eng an die regulatorischen RNA-Moleküle der Bakterien binden und deren Aktivitäten beeinflussen. Nun hat das Würz-

burger Team mit einer von ihm neu entwickelten Methode ein lange vermutetes drittes Protein entdeckt (ProQ), dessen Funktion in der Zelle bisher unbekannt war.

Experimente zeigten, dass das ProQ-Protein an 98 regulatorische RNAs des Darmbakteriums *Salmonella enterica* bindet. Insgesamt sind aus diesem Bakterium rund 300 solche RNAs bekannt. ProQ scheint sich außerdem auf RNA-Moleküle mit einer eher komplexen Struktur spezialisiert zu haben.

Im „RNA-Universum“ von Bakterien stellen dieses Protein und die daran gebundenen RNA-Moleküle eine bisher weitgehend unerforschte Klasse von Regulatoren der Genaktivität dar. „Hier wird es besonders spannend herauszufinden, wie ProQ die hochstrukturierten RNAs spezifisch unter den Millionen anderer RNA-Moleküle einer Zelle erkennt“, sagt Jörg Vogel.



Das RNA-Universum der Bakterien: Links die Strukturen verschiedener regulatorischer RNA-Moleküle, rechts deren bevorzugte Protein-Bindungspartner. (Bild: Alexandre Smirnov)

PNAS stuft Ergebnisse als bedeutsam ein

Das berichtet der Würzburger Professor gemeinsam mit Alexandre Smirnov, Konrad Förstner, Erik Holmqvist und Regina Günster sowie mit Teams aus Greifswald und Köln in PNAS. Das Magazin stuft die neuen Erkenntnisse als so bedeutsam für die Bakterienforschung ein, dass es in seiner Rubrik „Research Highlight“ gesondert darauf hinweist.

Die Aktivitäten des Proteins ProQ konnten mit einer neuen Technik aufgespürt werden, die von der Würzburger Gruppe entwickelt wurde. „Die bislang verfügbaren Methoden hatten beim Nachweis und der generellen Klassifizierung von RNA-Protein-Interaktionen gewisse Grenzen, die wir hier überwunden haben“, so Professor Vogel. Weil sich die neue Methode prinzipiell bei jedem anderen Organismus anwenden lässt, werden von ihr weitere Fortschritte bei der Erforschung der regulatorischen RNA erwartet.

Smirnov A, Förstner KU, Holmqvist E, Otto A, Günster R, Becher D, Reinhardt R, Vogel J: Grad-seq guides the discovery of ProQ as a major small RNA-binding protein. Proc. Natl Acad. Sci. USA (PNAS), 113 (41): 11591–11596, doi: 10.1073/pnas.1609981113

Kontakt

Prof. Dr. Jörg Vogel, Institut für Molekulare Infektionsbiologie der Universität Würzburg, T (0931) 31-82575, joerg.vogel@uni-wuerzburg.de

Kuba hat Nanotechnologien im Blick

Eine Wissenschaftsdelegation aus Kuba war an der Universität Würzburg zu Gast. Angeführt wurde sie vom ältesten Sohn Fidel Castros, dem Atomphysiker Fidel Angel Castro Díaz-Balart.

Die Wissenschaft in Kuba hat in den vergangenen Jahren einen Schwerpunkt auf Nanotechnologien gelegt. In Havanna zum Beispiel ist das multidisziplinäre Centro de Estudios Avanzados de Cuba (CEAC) entstanden und im Ausbau begriffen. Die Forschungsteams dort arbeiten unter anderem an Nanotechnologien, mit denen sich medizinische Wirkstoffe verkapseln und im Körper zielgenau an ihren Wirkort bringen lassen.

Vertreter des CEAC und anderer kubanischer Wissenschaftseinrichtungen waren nun vom 9. bis 16. Oktober 2016 in Deutschland unterwegs – auf der Suche nach weiterer internationaler Vernetzung. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) organisierte die Reise, die nach Berlin, Potsdam, München und Würzburg führte. Die Julius-Maximilians-Universität wurde nach Auskunft des DAAD als Station ausgewählt, weil sie in den Nanotechnologien stark aufgestellt ist.

An der Spitze der kubanischen Delegation: Fidel Castros ältester Sohn, der Atomphysiker Fidel Angel Castro Díaz-Balart. Er hat in seiner Heimat verschiedene Funktionen im Wissenschaftsbereich bekleidet; aktuell ist er Vizepräsident der Kubanischen Akademie der Wissenschaften und wissenschaftlicher Berater des Präsidenten des Staatsrates.

Empfang im Senatsaal am Sanderring

Universitätspräsident Alfred Forchel empfing die Delegation am 12. Oktober 2016 im Senatsaal und stellte ihnen unter anderem die Geschichte und Forschungsausrichtung der Uni vor. Danach informierte Professor Lukas Worschech, Leiter des Servicezentrums Forschung und Technologietransfer (SFT), über Wissenstransfer, Erfinderberatung und Unternehmensgründungen an der Uni. Dr.-Ing. Peter Grambow, Manager des Bayerischen Clusters Nanotechnologie, sprach über dessen internationale Aktivitäten. Dabei gehe es im Kern darum, die richtigen Partner aus Wissenschaft und Industrie zusammenzubringen.

Castro Díaz-Balart fragte bei beiden Referenten interessiert nach – denn das CEAC in Havanna versteht sich nach seinen Worten auch als Inkubator, als „Brutstätte“ für Start-Ups und



Professor Fidel Angel Castro Díaz-Balart mit Universitätspräsident Alfred Forchel im Senatsaal der Universität Würzburg. (Foto: Robert Emmerich)



Die kubanische Delegation mit Vertretern der Würzburger Uni. (Foto: Josef Wilhelm)

technologieorientierte Unternehmen. Zu den Zielen gehöre es, wissenschaftlich-technische Fortschritte schnell in die Anwendung zu bringen und das wissenschaftliche Personal mit Blick auf Unternehmensgründungen zu schulen.

Info-Tour über den Campus

Später besuchte die Delegation Forschungseinrichtungen der Universität, in denen Nanotechnologien eine Rolle spielen – darunter die Infektionsbiologie und die Stammzelltransplantation auf dem Medizin-Campus sowie Physik, Chemie und Pharmazie am Hubland. Auf dem Programm standen auch ein Empfang im Rathaus und ein Besuch des Fraunhofer-Instituts für Silicatforschung.

In allen Einrichtungen ging es darum, Möglichkeiten für Forschungsk Kooperationen auszuloten. Präsident Forchel war über dieses Interesse der Kubaner hoch erfreut. Er betonte, dass die Universität Würzburg für neue internationale Kooperationen sehr offen sei.

Mitglieder der kubanischen Delegation

Der kubanischen Delegation gehörten neben Professor Castro Díaz-Balart an: Ingenieur Osmani Pérez Guerrero, Subdirektor des CEAC, Dr. Hansel Comas Rojas, Dekan der Fakultät für Nuklearwissenschaften und -technologie am Instituto Superior de Tecnologías y Ciencias Aplicadas, Sra. Jessica Lage Fernández, Forscherin am CEAC und Taimí Fresneda Ceballos, Assistentin von Castro. Begleiter seitens des DAAD waren Dr. Ulrike Dorf Müller und Nicolas Nordt.

Das A und O der Autorenidentifikation

Vom 24. bis zum 30. Oktober findet an der Universitätsbibliothek die Internationale Open-Access-Woche statt. Im Mittelpunkt steht dann ein neues Angebot, das es möglich macht, Publikationen eindeutig einem Autor zuzuordnen: ORCID – die Open Researcher and Contributor ID.

Das Problem kennt vermutlich jeder, der sich in der Wissenschaft bewegt: Bei der Suche nach den Publikationen eines bestimmten Forschers stellt sich regelmäßig die Frage nach der Schreibweise des Namens. Hat Jörg Gäßler seine Arbeiten unter diesem Namen veröffentlicht – oder doch unter Joerg Gaessler? Und wie ist die lange Trefferliste zu interpretieren, die eine Suche nach „Thomas Müller“ zum Ergebnis hat? Stammen tatsächlich sämtliche Arbeiten von ein und derselben Person? Und was macht eigentlich ein Forscher, der heiratet und seinen Namen ändert? Wie kann der garantieren, dass in dieser Liste auch die Publikationen unter seinem ersten Namen erscheinen?

Die Open-Access-Woche an der Unibibliothek

„Für diese Probleme gibt es mittlerweile eine elegante Lösung: die Open Researcher and Contributor ID, kurz ORCID“, sagt Kristina Hanig, Open-Access-Beauftragte der Universität

Würzburg. Wie diese Lösung funktioniert und welche Vorteile sie den Beteiligten bringt, das werden Hanig und ihre Kollegen in der Woche vom 24. bis zum 30. Oktober im Rahmen der Internationalen Open-Access-Woche allen Interessierten an Uni und Universitätsklinikum erläutern.

Eine persönliche Beratung zu ORCID (inkl. Hilfe bei der Registrierung) und weiteren Open-Access-Themen ist an folgenden Infoständen möglich:



Logo von ORCID®

Mensafoyer Hubland: Dienstag, 25. Oktober, von 11 bis 14 Uhr

Cafeteria ZOM/ZIM: Mittwoch, 26. Oktober, von 11 bis 14 Uhr

Über alle Fragen, die bei einer Publikation im Universitätsverlag, bei OPUS oder Open Access zu beachten sind, informiert Kristina Hanig außerdem in einem Vortrag:

„Wie veröffentliche ich? - Eine Einführung für Promovierende zu Open Access“
am Dienstag, 25. Oktober, in der Zentralbibliothek am Hubland, Schulungsraum
Obergeschoss (Zimmer 106), Beginn: 18.00 Uhr

Weiterer Programmpunkt im Rahmen der Open-Access-Woche sind Informationen zu Würzburg University Press (WUP), dem Open-Access-Verlag der Julius-Maximilians-Universität. Täglich wird es dafür auf der WUP-Homepage (<http://www.wup.uni-wuerzburg.de/index.php?id=179369>) je eine Kurzinfo zu WUP geben und ein Kalenderblatt-Rätsel für Angehörige der Universität Würzburg.

Unter allen Teilnehmern, die fünf Fragen richtig beantworten konnten, verlost die Unibibliothek wahlweise einen Büchergutschein im Wert von 30 Euro oder einen Rabatt bei der nächsten Buchveröffentlichung bei WUP.

ORCID – die Open Researcher and Contributor ID

ORCID ist eine verlagsunabhängige Non-Profit-Organisation, zu deren Gründungsmitgliedern Forschungseinrichtungen wie CERN oder EMBO gehören. Mittlerweile ist die Liste der Mitgliedsorganisationen mehrere Seiten lang und reicht von der Aalborg University Library bis zur Yale University. Zu ihren Aufgaben gehört es, persönliche Identifikationsnummern an Wissenschaftler zu vergeben, die dauerhaft und eindeutig zuzuordnen sind. Für Wissenschaftler ist das Angebot kostenlos.

„Den Forschern bietet ORCID eine ganze Reihe von Vorteilen“, erklärt Kristina Hanig. Sie können alle ihre Publikationen an einer Stelle zusammenzuführen und beispielsweise im nächsten Drittmittelantrag oder bei der nächsten Bewerbung auf das ORCID-Profil mit der aktuellen Publikationsliste verweisen. Mit der 16-stelligen ID werden ihre Arbeiten in einem Meer an Publikationsdaten eindeutig zugeordnet und sichtbar, egal ob Artikel, Monographie oder Daten – unabhängig von einem bestimmten Verlag oder Programm.

Anmeldung jetzt ist sinnvoll

„ORCID ist nicht der erste Versuch, eine eindeutige Identifikation für Autoren zu ermöglichen“, sagt Dr. Diana Klein, ebenfalls ORCID-Ansprechpartnerin. Allerdings funktioniert diese ID fachübergreifend und lässt sich mit einer Vielzahl von Datenbanken verknüpfen. Darüber hinaus entscheidet jeder Wissenschaftler selbst, welche Informationen er welchem Leserkreis sichtbar machen möchte.

2.631.306 Forscher weltweit (Stand: 13. Oktober 2016) haben bislang das Angebot von ORCID angenommen und ihre persönliche Identifikationsnummer beantragt. Auch einige Würzburger Wissenschaftler haben bereits eine ORCID iD und nutzen diese für Manuskript-Einreichungen bei Verlagen oder für ihre Publikationsliste. „Die ORCID iD scheint sich durchzusetzen. Es ist sinnvoll, sich jetzt anzumelden“, sagt Kristina Hanig.

Mehr Informationen

Zur ORCID-Homepage: <http://orcid.org/>

Informationen der Unibibliothek zu Open Access:
<http://openaccess.uni-wuerzburg.de/>

Informationen der Unibibliothek zu ORCID (mit Erklärvideo):
http://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/serviceo/elektronisches_publizieren/orcid_autorenidentifikation/

Kontakt

Kristina Hanig & Dr. Diana Klein, T (0931) 31-84637, Opens window for sending emailopenaccess@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Neue Ringvorlesung in neuem Masterstudium

„Sammlungen – Provenienz – Kulturelles Erbe“: Dieser Masterstudiengang ist im Wintersemester 2016/17 neu gestartet. Zum Auftakt bietet er ab Donnerstag, 20. Oktober, auch eine gleichnamige Ringvorlesung an.

Es sind die Fächer Geschichte, Kunstgeschichte und Museologie, die an der Universität Würzburg gemeinsam den neuen Masterstudiengang „Sammlungen – Provenienz – Kulturelles Erbe“ auf die Beine gestellt haben. [Opens external link in new window](#)Zur Website des Masterstudiengangs „Sammlungen – Provenienz – Kulturelles Erbe“.

Zum Start des neuen Angebots gibt es eine öffentliche Ringvorlesung, die jeweils donnerstags um 18 Uhr im Hörsaal 5 des Philosophiegebäudes am Hubland stattfindet.

Ausgabe 37 – 18. Oktober 2016

20. Oktober 2016: Dr. Andrea Gáldy (Collecting and Display, London): Kunst- und Wunderkammern: Summe und Ausdruck von Provenienzen aller Art

27. Oktober 2016: Dr. Susanne Müller-Bechtel (Universität Würzburg): Sammelstrategien von Kunstakademien in der Neuzeit

3. November 2016: Prof. Dr. Matthias Stickler (Universität Würzburg): Universitätssammlungen. Das Beispiel „Institut für Hochschulkunde“

10. November 2016: Prof. Dr. Susanne Wegmann (Universität Würzburg): Zerschnitten, zersägt und übermalt. Kurfürst Maximilian I. von Bayern und seine Sammlung altdeutscher Gemälde

17. November 2016: Prof. Dr. Anuschka Tischer (Universität Würzburg): Woher wissen wir, was wir wissen? Sammeln und Provenienz in der Geschichtswissenschaft

24. November 2016: Dr. Kristina Friedrichs (Universität Würzburg/Technische Universität Dresden): Photos, Pläne, Zeichnungen – Bildrepositorien im Dienst der Kunstwissenschaft

1. Dezember 2016: Prof. Dr. Uwe M. Schneede (Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg): Eine kleine Geschichte der Provenienzforschung – mit einem Ausblick auf die anstehenden Aufgaben

8. Dezember 2016: Prof. Dr. Guido Fackler (Universität Würzburg) und Dr. Stefanie Menke (Universität Würzburg): Warum kommen Dinge ins Museum? Überblick und Bedingtheiten des Sammelns am Beispiel der Japonica-Sammlungen der „Drei Siebold“

15. Dezember 2016: Prof. Dr. Eckhard Leuschner (Universität Würzburg): Das Sammeln von Graphik und die Ordnung der Bilder in der Frühen Neuzeit

22. Dezember 2016: PD Dr. Karen Nolte (Universität Würzburg): Von der Geburtszange bis zur Wachsmoulage – Medizinhistorische Sammlungen in Würzburg

12. Januar 2017: Sarah Fründt M.A. (Universität Freiburg): Wem gehört das eigentlich? Warum Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen so wichtig ist

19. Januar 2017: Dr. Astrid Pellengahr (Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern): Provenienzforschung in nichtstaatlichen Museen an ausgewählten Beispielen

26. Januar 2017: Prof. Dr. Manfred Seifert (Universität Marburg): Immaterielles Kulturerbe in Deutschland. Positionssuche einer postindustriell-enttraditionalisierten Dienstleistungsgesellschaft

2. Februar 2017: Prof. Dr. Stefan Kummer (Universität Würzburg): Martin von Wagner als Sammler und die Gründung des Würzburger Universitätsmuseums

Ausstellung: Die Bilderwelt der Assyrer

Ninive. Bilder aus Sanheribs „Palast ohnegleichen“: So lautet der Titel einer neuen Ausstellung im Martin von Wagner Museum. Organisiert vom Lehrstuhl für Altorientalistik der Universität Würzburg, zeigt sie Ansichten von Reliefs, die vor kurzem vermutlich unwiederbringlich verloren gegangen sind.

Ihre Wurzeln reichen bis ins sechste Jahrtausend vor Christi Geburt: Ninive – die Stadt, deren Überreste heute im Norden des Irak innerhalb der Stadt Mosul zu finden sind. Im siebten Jahrhundert gründete der assyrische König Sanherib (705–681 v. Chr.) dort eine neue Hauptstadt und errichtete eine prächtige Residenz, die er selbst „Palast ohnegleichen“ nannte. Der in der abendländischen Geschichte vor allem als Belagerer Jerusalems bekannte Herrscher ließ den Palast vollständig mit Reliefs ausstatten, auf denen seine Feldzüge und Bautätigkeiten detailliert dargestellt sind.



Sie sind mehr als 2700 Jahre alt: Reliefs aus Ninive, die einen Eindruck vom Leben der Assyrer geben. Fotografien davon sind jetzt zum ersten Mal in Würzburg zu sehen. (Foto: Centro Scavi / Turin)

Sensationelle Wiederentdeckung

Als diese Reliefs Mitte des 19. Jahrhunderts ausgegraben und im Britischen Museum ausgestellt wurden, rief die wiederentdeckte Bilderwelt der Assyrer eine Sensation hervor. Aber nicht alle Reliefs wurden nach London verbracht, viele blieben auch an Ort und Stelle. Ein Team von Turiner Konservatoren hat diese Reliefs im Jahr 2002 in hochauflösenden Digitalfotografien dokumentiert.

Jetzt ist eine Auswahl dieser Fotografien zum ersten Mal in Würzburg zu sehen in einer neuen Ausstellung im Martin von Wagner Museum. Die Detailaufnahmen der Reliefs vermitteln einen Eindruck von der großen Fähigkeit der assyrischen Steinmetze, die zeitgenössische Lebenswirklichkeit einzufangen, und offenbaren damit einen unwiederbringlichen kunstgeschichtlichen Reichtum.

Vom Islamischen Staat zerstört

Sie könnten Zeugnis geben von Originalen, die mittlerweile wohl verloren gegangen sind: Ende Februar 2015 haben Anhänger der Terrororganisation Islamischer Staat zahlreiche archäologische Fundstücke, auch an der archäologischen Grabungsstätte in Ninive, zerstört.

Organisiert hat die Ausstellung der Lehrstuhl für Altorientalistik im Rahmen des Würzburger Altertumswissenschaftlichen Zentrums und in Zusammenarbeit mit dem Centro Scavi in Turin.

Feierliche Eröffnung am 20. Oktober

Eröffnet wird die Ausstellung mit einem kleinen Festakt im Toscanasaal der Residenz. Er findet statt am Donnerstag, 20. Oktober, Beginn ist um 18.15 Uhr.

Nach der Begrüßung durch Dr. Jochen Griesbach (Direktor der Antikenabteilung), Professor Nils P. Heeßel (Altorientalistik) und Professor Stefano de Martino (Centro Scavi, Turin) hält Dr. Lutz Martin, Vorderasiatisches Museum, Berlin, den Festvortrag. Martin spricht über „Ninive – ‚Wehe der Blutstadt, ganz erfüllt mit Lüge und Gewalttat!‘ – Aufstieg und Fall einer assyrischen Metropole“.

Öffnungszeiten

Die Ausstellung „Ninive. Bilder aus Sanheribs ‚Palast ohnegleichen‘“ läuft vom 21. Oktober 2016 bis zum 19. Februar 2017 in der Antikenabteilung des Martin von Wagner Museums im Südflügel der Residenz. Öffnungszeiten: Di-Sa 10-17 Uhr; So 10-13.30 Uhr. Eintritt: Erwachsene zwei Euro, Schüler und Studenten frei.

Führungen für Erwachsene und Kinder

Zusätzlich bietet Professor Daniel Schwemer, Inhaber des Lehrstuhls für Altorientalistik, an mehreren Sonntagen Führungen durch die Ausstellung an. Sie beginnen um 11:00 Uhr und dauern etwa eine Stunde. Eintritt: drei Euro / ermäßigt zwei Euro (Schüler, Studenten, Schwerbehinderte). Für Mitglieder der Museumsinitiative ist die Teilnahme kostenlos. Die Führungen richten sich sowohl an Erwachsene als auch an Kinder.

Die Termine sind 20. November, 18. Dezember, 22. Januar, 19. Februar.

Zur Homepage des Martin von Wagner Museums:
<http://www.martinvonwagner-museum.com/>

Landesmuseen – Potenziale und Perspektiven

Bis zum Jahr 2025 soll das Mainfränkische Museum in ein Fränkisches Landesmuseum umgewandelt werden. Um die 100 Millionen Euro sollen die Sanierung und die Umgestaltung kosten. Innovative Perspektiven für Landesmuseen präsentiert jetzt eine neue Vortragsreihe, die am 24. Oktober startet.

Das Mainfränkische Museum Würzburg befindet sich im Umbruch. Geht es nach den Vorstellungen der bayerischen Staatsregierung, soll das Museum in den Räumen der Festung Marienberg in den kommenden Jahren grundlegend saniert, neustrukturiert und in staatliche Trägerschaft überführt werden. Damit steht es nicht alleine auf weiter Flur: In den vergangenen Jahrzehnten haben sich landauf, landab Regional- oder Landesmuseen in einen Erneuerungsprozess begeben.

Innovative Perspektiven für solche Umwandlungsprozesse will jetzt eine neue Vortragsreihe präsentieren, die das Mainfränkische Museum in Kooperation mit der Professur für Museologie an der Universität Würzburg und den Freunden Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V. veranstaltet. Ziel ist es, den öffentlichen Diskurs um das neue „Museum für Franken“ zu befördern, bevor das traditionsreiche „Mainfränkische Museum“ in ein modernes und zukunftsweisendes Haus verwandelt wird.

Namhafte Referenten geben Einblicke in Konzeptionen, Planungen und (Er-)neuerungsprozesse von Landesmuseen.

Die Vorträge finden jeweils montags statt im Toscanasaal der Residenz Würzburg; Beginn ist um 19:15 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Das Programm

24. Oktober: „Museum für Franken - erste konzeptionelle Überlegungen aus landeshistorischer Sicht“

Prof. Dr. Helmut Flachenecker (Inhaber des Lehrstuhls für Fränkische Landesgeschichte der Universität Würzburg und 1. Vorstand der Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte)

21. November: „Das neue Museum der Bayerischen Geschichte in Regensburg“

Dr. Richard Loibl (Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, Augsburg)

5. Dezember: „Altes Schloss – Neu gedacht. Der Masterplan des Landesmuseums Württemberg, Stuttgart“

Prof. Dr. Cornelia Ewigleben (Direktorin des Landesmuseums Württemberg, Stuttgart)

16. Januar 2017: „Vorarlberg oder so. Grundsätzliche Gedanken zur Konzeption eines Landesmuseums am Beispiel des neuen vorarlberg museums“

Dr. Andreas Rudigier (Direktor des vorarlberg museums, Bregenz)

30. Januar 2017: „Land - Museum - Identität. Das Steiermärkische Landesmuseum als Modellfall“

Dr. Gottfried Fliedl (Museologe, Graz)

Ausführliche Informationen zu den Vorträgen gibt es hier (PDF):

<https://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/uniwue/Presse/EinBLICK/2016/PDFs/37Landesmuseen.pdf>

Kontakt

PD Dr. Guido Fackler, T: (0931) 31-85607, guido.fackler@uni-wuerzburg.de

Unterhaltsame Wissenschaft: Science Slam am 11.11.

Wissenschaft kann selbstverständlich unterhaltsam und kurzweilig sein! Beim nächsten Science Slam am 11. November um 19 Uhr sind wieder alle eingeladen, die an unterhaltssamer Wissenschaft interessiert sind. Sieben Slammer präsentieren auf besondere Weise ihr Fachgebiet.

Science Slam – bei diesem Format präsentieren Wissenschaftler, Akademiker und Studierende ihre Fachthemen unterhaltsam und allgemein verständlich vor einem gemischten Publikum. Sie haben dafür in diesem Fall sieben Minuten Zeit. Das Publikum bewertet alle

Beiträge mit der Stärke ihres Applauses, am Ende gewinnt der Slammer, für den am lautesten geklatscht wurde.

„Wir freuen uns auf interessante Slammer und spannende Themen“, sagt Michaela Thiel, Leiterin des Alumni-Büros der Universität Würzburg. Die Liste der Slammer liest sich vielversprechend: Jura-Professor Eric Hilgendorf und Professor Robert Luxendorfer (Chemie) sind zwei von fünf Uni-Vertretern. Für die Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt (FHWS) sind die Professoren Steffen Hillebrecht und Volker Herrmann mit von der Partie. Moderiert wird der Abend von Johannes Keppner.

Erlös fürs Deutschlandstipendium

Der Science Slam wird vom Alumni-Büro der Universität Würzburg in Kooperation mit der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt und der Stadt Würzburg veranstaltet.

Ort: Gebäude Z6, Hubland Süd (Zentrales Hörsaal- und Seminargebäude), Universität Würzburg.

Weitere Informationen: <http://go.uniwue.de/scienceslam2016>

Der Erlös kommt dem Deutschlandstipendienprogramm der Universität Würzburg zugute.

Karten sind für fünf Euro sind ab Anfang Oktober an folgenden Stellen erhältlich:

- in der Tourist Information im Falkenhaus, Marktplatz 9
- Personalrat Uniklinikum
- Studierendenvertretung Hubland Mensagebäude
- Alumni-Büro Sanderring
- FHWS Münzstraße, Poststelle

Mein Blick, dein Blick ...

Wie erlebt eigentlich ein Autist den Alltag in der Schule? Warum reagiert er manchmal so ganz anders als die meisten Kinder? Und was bedeuten seine Reaktionen? Eine neue Broschüre erläutert die autistische Perspektive und wendet sich damit speziell an Schüler von Regelschulen.

Klar: Die Mannschaft, die beim Völkerball-Turnier gewonnen hat, freut sich natürlich riesig und feiert den Sieg so ausgelassen wie lautstark. „Die Lautstärke stört mich und alle wollen, dass ich mich auch so freue. Es ist für mich aber angenehmer, wenn ich den Trubel nicht mitmachen muss“: So könnte ein autistisches Kind die Situationen empfinden.

Wie erleben Schüler mit Autismus verschiedene schulische Situationen? Dieser Frage geht eine neue Broschüre nach, die Studierende der Universität Würzburg im Sommersemester 2016 im Seminar „Inklusion von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung (ASS) in Regelschulklassen“ gemeinsam mit der Dozentin Birgit Carl erstellt haben. An 17 Beispielen aus dem Alltagsleben einer Schule zeigen sie, dass autistische Menschen eine veränderte Wahrnehmung haben und somit viele Situationen gänzlich anders erleben als Kinder ohne Autismus.



Die Titelseite der Broschüre

Unterstützung von einem Autisten

Das Besondere dabei: Die Studierenden wurden beim Einnehmen der autistischen Perspektive von Pablo unterstützt. Pablo ist Autist und besucht die zehnte Klasse eines Gymnasiums. Er hat mit den Studierenden die Vorschläge diskutiert und seine Sichtweise als Autist dargestellt.

Während also beispielsweise viele Kinder Gruppenarbeit spannend und lustig finden, weil sie dabei eigene Ideen einbringen können, schreckt Pablo daran ab, dass es meist laut und unstrukturiert zugeht. Er möchte lieber eine Aufgabe zugeteilt bekommen und diese alleine bearbeiten. Das liegt daran, dass Autisten „ungefiltert wahrnehmen. Was so harmlos klingt, ist im Alltag oft nur schwierig zu verkraften, da man als Autist ausnahmslos alle Eindrücke wahrnimmt“, so Pablo.

In einem Klassenzimmer mit offenen Fenstern führe dies zu einer Reizüberflutung – einem sogenannten Overload. Die Folge davon beschreibt Pablo so: „Ein sogenannter Meltdown, welcher das Autismus-Phänomen der Medien schlechthin ist. Hierbei handelt es sich um eine Art Wutausbruch, der besonders dann zum Vorschein tritt, wenn ein Autist einen Overload hat, ohne eine Rückzugsmöglichkeit zu besitzen“.

Broschüre zum Download

Die Broschüre stellt mit einfachen Mitteln ausdrucksstark die verschiedenen Blickwinkel ge-

genüber und ist für Schüler von Regelschulen konzipiert. Als PDF steht sie hier zum Download zur Verfügung:

<https://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/uniwue/Presse/EinBLICK/2016/PDFs/37Autismus.pdf>

Weitere Broschüren und Materialien für Lehrkräfte zum Thema „Autismus“ gibt es auf der Homepage des Zentrums für Lehrerbildung:

http://www.zfl.uni-wuerzburg.de/projekte_des_zfl/lehrveranstaltungen_inklusion_krisenmanagement/

Kontakt

Birgit Carl, birgit.carl@uni-wuerzburg.de

Video der Zwergenstube der Universität

In guten Händen – das sind die Kinder in der Zwergenstube der Universität Würzburg. Wie genau der Tagesablauf für die Kinder aussieht und wie die Service für die meist studentischen Eltern aussieht, erklärt nun ein Video.

Die Zwergenstube ist das gemeinsame Betreuungsangebot des Familienservice der Universität Würzburg und des Elternvereins Unizwerge e.V. Das Angebot richtet sich hauptsächlich an Studierende und ermöglicht eine flexible Betreuung von Kindern im Alter von zehn Wochen bis Jahren.



Mehr Infos: www.familienservice.uni-wuerzburg.de

Video abrufbar unter: youtu.be/lbqIY8sWjHg

Der neue Studikalender ist da

Die Studierendenvertretung der Universität Würzburg gibt zum sechsten Mal den begehrten Studikalender aus. Diesmal prangt auf dem Cover des kostenlosen Kalenders für Studierende das Student' House.

Der neue Würzburger Studikalender für 2016/17 ist da. Er weist auf wichtige Termine und Anlaufstellen an der Uni und in der Stadt hin. Die enthaltenen Gutscheine und das handliche Format des Jahresplaners machen den Kalender für Studierende so begehrt. Auch viele Events und Termine für und von Studierenden sind bereits integriert.

Zu haben ist der bunte Kalender ab sofort kostenlos im Büro der Studierendenvertretung, also im ersten Stock des Mensagebäudes: Am Hubland, Zimmer 104 (Montag bis Donnerstag 9 bis 15 Uhr, Freitag 9 bis 13 Uhr).

Demnächst gibt es den Kalender auch bei den Fachschaften. Wie immer verteilt die Studierendenvertretung den Studikalender auch auf der Ersti-Messe am Montag, 24. Oktober, in der Hubland-Mensa.



Annabel M. Talavera de Schyrbock fotografierte für die Studierendenvertretung das Student' House am Campus Hubland Nord.

Auszeichnung für Auszubildenden

Regelmäßig zeichnet die Industrie- und Handelskammer (IHK) Würzburg-Schweinfurt die besten Auszubildenden der Region Mainfranken aus. Marcel Müller, bis vor kurzem Chemielaborant an der Fakultät für Chemie und Pharmazie, hat in diesem Jahr die Auszeichnung erhalten.

Marcel Müller begann seine Ausbildung als Chemielaborant im September 2013. Dank seiner sehr guten Leistungen während der ersten zwei Ausbildungsjahre wurde er vorzeitig im Februar 2016 zu den Abschlussprüfungen zugelassen, ein Jahr früher als gewöhnlich. Er bestand diese Prüfungen mit hervorragendem Ergebnis als Prüfungsbester. Auch in der Sommerprüfung im Juli 2016 erreichte kein anderer Prüfling eine so hohe Punktzahl.

In Begleitung eines seiner Ausbilder wurde



IHK-Präsident Otto Kirchner und Marcel Müller (Foto: C. Stadler)

Marcel Müller am 5. Oktober zusammen mit weiteren Prüfungsbesten anderer Ausbildungsberufe ausgezeichnet. Im Rahmen einer Festveranstaltung der Industrie- und Handelskammer (IHK) Würzburg-Schweinfurt erhielt er eine Urkunde aus den Händen des IHK-Präsidenten Otto Kirchner. Sein Ausbilder nahm allerdings nicht zum ersten Mal an einer solchen Veranstaltung teil. Denn seit 2009 ist Marcel Müller bereits der fünfte Auszubildende, der diese Auszeichnung erhält. Somit ist die Universität Würzburg im letzten Jahrzehnt der erfolgreichste Ausbildungsbetrieb für Chemielaboranten in der Region.

Erfreulicherweise entschloss sich Marcel Müller für einen Verbleib an der Universität Würzburg. Seit März verstärkt er die Arbeitsgruppe von Professor Holger Braunschweig am Institut für Anorganische Chemie.

Christian Stadler

ZEP liegt jetzt am Margarete-Höppel-Platz

Die Adresse des Zentrums für Psychische Gesundheit (ZEP) des Uniklinikums Würzburgs lautet seit September 2016: Margarete-Höppel-Platz 1, nicht mehr Fuchsleinstraße 15. Die Umbenennung ist ein Zeichen gegen das Vergessen der Würzburger Medizingeschichte während der NS-Zeit.

Margarete Höppel war eine von über 100 Würzburgerinnen und Würzburgern, die während der NS-Zeit wegen einer Behinderung ermordet wurden. Sie ist die neue Namensgeberin der Adresse des Zentrums für Psychische Gesundheit (ZEP) des Universitätsklinikums Würzburg (UKW): In einer öffentlichen Veranstaltung am 23. September 2016 wurde die „Fuchsleinstraße 15“ umbenannt in „Margarete-Höppel-Platz 1“.

Margarete Höppel wurde am 28. Dezember 1892 als drittes von sechs Kindern des Wagenwärtergehilfen Georg Höppel und seiner Frau Margareta in Eibelstadt geboren. 1894 zog die Familie in die Stadt und lebte in der Schiestlstraße in Grombühl – nicht weit vom nun enthüllten Straßenschild. Höppel arbeitete als Tütenkleberin und war 1916 nach einem Epilepsieanfall zum ersten Mal in der Psychiatrischen Uniklinik stationär in Behandlung. Ihr Zustand verschlechterte sich im Lauf der Jahre. Gutachten gingen von einer Selbst- und Fremdgefährdung aus. Dies führte zu einer Verlegung in eine Anstalt nach Werneck. Vermutlich wurde Margarete Höppel am 29. November 1940 nach Pirna-Sonnenstein verlegt und noch am selben Tag ermordet.

Mit der Umbenennung setzt das UKW zusammen mit dem Würzburger Stadtrat, den Angehö-



Gegen das Vergessen: Alt-Oberbürgermeister Jürgen Weber, Stefanie Köster, die Großnichte von Margarete Höppel, Oberbürgermeister Christian Schuchardt, Inge Weber-Pflüger, die Ehefrau des Alt-Oberbürgermeisters, Prof. Jürgen Deckert, der Sprecher des ZEP, sowie Prof. Sabine Herpertz (von links). Bild: Marco Weber/Uniklinikum Würzburg

rigen und vielen weiteren Unterstützern ein deutliches Zeichen gegen das Vergessen dieses dunklen Kapitels der Würzburger Medizingeschichte.

Professorin Sabine Herpertz, Ärztliche Direktorin der Klinik für Allgemeine Psychiatrie Heidelberg und Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Biologische Psychiatrie, betonte in ihrer Rede auf der Veranstaltung, dass die Auseinandersetzung mit „pervertierter Medizin“ in der NS-Zeit weitergehen müsse und werde. Sie kündigte an, dass eine Wanderausstellung zu den Euthanasie-Morden der Nationalsozialisten, die derzeit bundesweit große Beachtung erfährt, von Juni bis September 2017 auch in Würzburg Station machen wird.

Andrea Rüttinger, UKW

Kinder für Kinder: KIWI-Cup erspielte 30.000 Euro

Kleine und große Fußballspieler von 44 Jugendmannschaften aus Unter- und Tauberfranken kämpften Anfang Juni um den KIWI-Cup 2016. Dessen Erlös wurde jetzt als Großspende an KIWI e.V. übergeben. Der Verein unterstützt seit vielen Jahren die Kinderklinik des Universitätsklinikums Würzburg maßgeblich.

Bereits zum 22. Mal veranstaltete die 1990 gegründete „Interessengemeinschaft zur Förderung der Kinder der Würzburger Intensivstation e. V.“ (KIWI) die sportliche Spendenaktion KIWI-Cup in Zusammenarbeit mit dem TSV Bergtheimfeld und mit Unterstützung der Firmen Edeka und Kupsch. Ziel des Turniers: Unterstützung von Betroffenen, Eltern und der Kinderklinik des Uniklinikums Würzburg (UKW). 44 Jugendmannschaften der Gruppen U-7 und U-9 ließen es sich Anfang Juni daher nicht nehmen in Bergtheimfeld um wertvolle Preise zu wetteifern. Und sie waren hoch erfolgreich: Der KIWI-Cup erzielte eine Spendensumme von über 30.000 Euro.



Feierliche Übergabe an KIWI e.V. in Anwesenheit von Professor Christian Speer (z.v.l.). (Bild: Matthias Emert)

Großspende für die Kinderklinik

Diese Großspende wurde jetzt in Anwesenheit des Kinderklinikdirektors Professor Christian Speer symbolisch an KIWI e.V. übergeben. Der Verein finanziert mit dieser Summe ganz unterschiedliche Sachleistungen für die Kinderklinik, beispielsweise die Einrichtung einer kliniknahen Elternwohnung. „Ohne diese Veranstaltung und den daraus resultierenden Spendengewinn würde der Kinderklinik eine wichtige, nachhaltige Unterstützung fehlen“, so Professor Speer bei der Spendenübergabe.

Landtagspräsidentin Barbara Stamm dankte als Schirmherrin des KIWI-Cups dem gesamten Organisationsteam für das nunmehr über 25 Jahre andauernde Engagement in der Unterstüt-

zung und Hilfe für Frühgeborene, schwer erkrankte Kinder und deren betroffene Eltern. Ebenso dankten Landtagsmitglied Manfred Ländner, Landrat Florian Töpfer und der emeritierte Weihbischof Helmut Bauer allen Organisatoren und Unterstützern und sprachen ihre hohe Anerkennung für die Durchführung dieses sportlichen Events aus. „Es ist beeindruckend und faszinierend, wie engagiert und großzügig die vielen ehrenamtlichen Helfer jedes Jahr aufs Neue sind“, resümiert der leitende Oberarzt der Kinderintensivstation, Privatdozent Johannes Wirbelauer.

Quelle: Pressemeldung Universitätsklinikum Würzburg

Erfolgreiche Absolventen

Mehrfacher Grund zu feiern: An der Staatlichen Berufsfachschule für Krankenpflege am Universitätsklinikum Würzburg durften erfolgreiche Absolventen den Start ins Berufsleben wagen und ehemalige Schüler Auszeichnungen für ihre hervorragenden Abschlüsse entgegennehmen.

Im September feierten an der Staatlichen Berufsfachschule für Krankenpflege die Absolventen des kürzlich beendeten, dreijährigen Lehrgangs ihre erfolgreiche Prüfung: Sie dürfen sich nun Gesundheits- und Krankenpfleger nennen und den Start ins Berufsleben wagen. Kurz zuvor erhielten 21 ehemalige Schüler, welche die Ausbildung von 2012 bis 2015 besuchten, Auszeichnungen für ihre hervorragenden Abschlüsse. Neben Urkunden gab es einen Geldpreis für die Jahrgangsbeste.

Attraktive Ausbildungsplätze

Bereits seit 1932 ist die Krankenpflegeausbildung am Universitätsklinikum Würzburg (UKW) institutionell fest verankert. Die Staatliche Berufsfachschule für Krankenpflege bietet 190 Ausbildungsplätze für angehende Gesundheits- und Krankenpfleger sowie einige wenige Ausbildungsplätze mit der Möglichkeit, pflegerisches Fachwissen in einem dualen Pflegestudium weiter zu vertiefen und einen Bachelor of Science zu erhalten. Die Ausbildungsplätze - ob akademisiert oder nicht - der Staatlichen Berufsfachschule sind sehr begehrt.

Auch 2016 gab es in der Staatlichen Berufsfachschule für Krankenpflege am UKW wieder zwei



Die ehemaligen Schüler des Ausbildungsjahrgangs 2012 bis 2015. (Bild: Staatliche Berufsfachschule für Krankenpflege)



Die Absolventen des kürzlich beendeten Lehrgangs 2013 bis 2016. (Bild: Staatliche Berufsfachschule für Krankenpflege)

Gründe zu gratulieren. Zum einen bestanden 38 Schüler die dreiteilige Prüfung, in der sie ihr in rund 2.500 Stunden Praxis und in 2.100 Stunden Theorie erworbenes Fachwissen bewiesen. Die Schüler werden schriftlich, praktisch und mündlich geprüft.

Besondere Auszeichnung

Besonders hervorragende Leistungen hatten 21 Schüler des letzten Ausbildungsjahrganges 2012/2015 erbracht. Unter ihnen wurde Elena Brandner als Jahrgangsbeste mit einem Geldpreis ausgezeichnet. Es gratulierten: Der Prüfungsvorsitzende der Regierung Unterfranken, Dr. Rainer Schuà sowie der gesamte Prüfungsausschuss, die Schulleitung Christine Hildebrandt, die Leitung der Berufsfachschule für Krankenpflege Gesine Hilse mit den Klassenleitungen Cornelia Wagner, Iris Scherer, Martina Janke und Carina Kirchner samt aller Lehrkräfte sowie UKW-Pflegedirektor Günter Leimberger.

Quelle: Pressemeldung Universitätsklinikum Würzburg

Personalia

Marion Bischoff wird seit 10.10.2016 als Arbeitnehmerin im Verwaltungsdienst beim Justizariat beschäftigt.

Eine Freistellung für Forschung im Sommersemester 2017 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Ewelina Hankiewicz**, Institut für Theoretische Physik und Astrophysik.